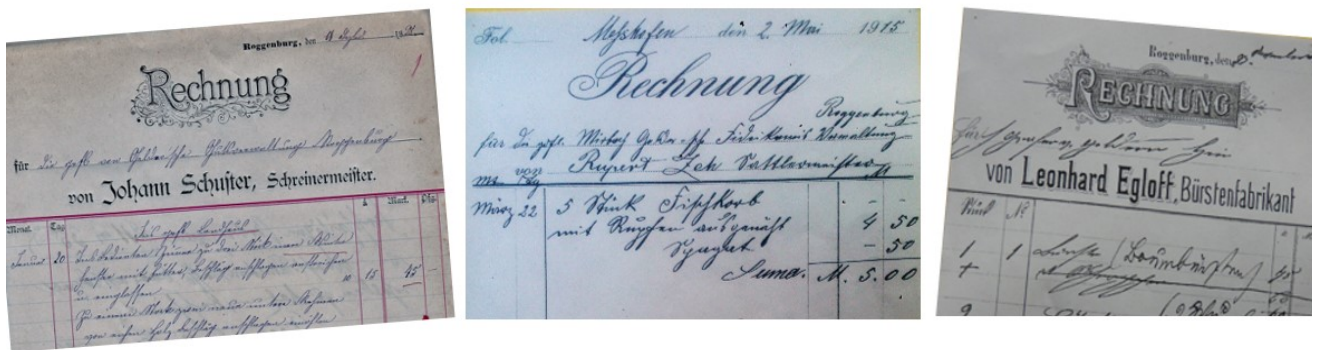


Das Handwerk im „alten“ Roggenburg

„Handwerk hat goldenen Boden“ lautet ein geflügeltes Wort aus dem Mittelalter, das die Handwerkszünfte gerne auf ihre Banner schrieben. Dennoch wird manch armer Handwerksbursche diesen Spruch aber auch oft mit recht verzagter Mine sarkastisch zitiert haben, wenn er in seinen leeren Brotbeutel blickte.



In der überwiegend bäuerlich geprägten Region in und um Roggenburg gab es im 18. und 19. Jahrhundert auch zahlreiche Handwerker. Meist waren dies kleine Familienbetriebe mit dem Meister, einem Gesellen und einem Lehrling. Es waren Schmiede, Wagner und Werkzeugmacher, die vorwiegend landwirtschaftliches Gerät für die Bauern fertigten. Aber auch Getreide-, Öl- und Sägemühlen, Ziegeleien und Torfstich waren mehrfach im Roggenburger Umfeld vertreten. In Ingstetten gab es Keramikfunde die auf eine dort bestehende Töpferei oder Hafnerei im frühen Mittelalter hindeuteten (siehe RGB Nr.24).

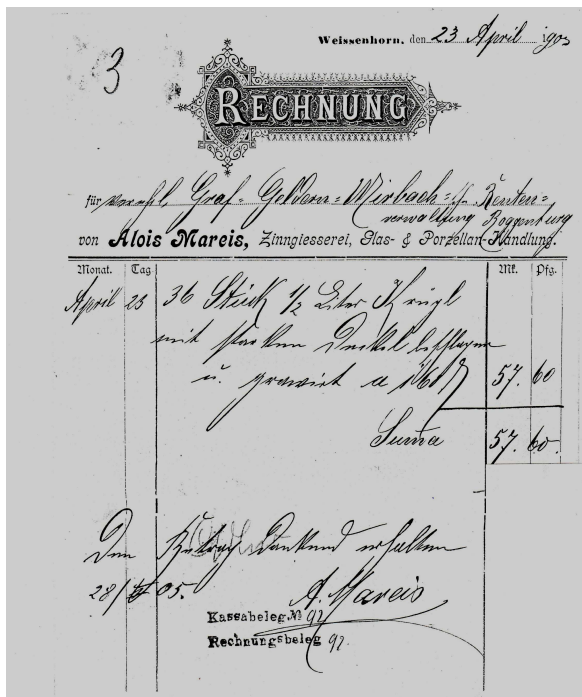
Wichtigster Auftraggeber für das Bauhandwerk war einst das Kloster. Die bauaktiven Äbte Dominikus Schwaninger, Kaspar Geisler, Georg Lienhardt, Gilbert Scheyerle und Thaddäus Aigler, die vom Beginn des 18. Jahrhunderts bis zur Säkularisation (1802), in der Blütezeit des Reichsstifts, dem Kirchenstaat vorstanden, beschäftigten zahlreiche Bau- und Kunsthandwerker zur Erstellung ihrer prächtigen Sakralbauten.

Nach der Säkularisation waren es dann die Roggenburger Grafen, die dem Handwerk „Arbeit und Brot“ verschafften. Auch die Gemeindeverwaltungen der damals noch selbständigen Roggenburger Ortsteile vergaben laufend Aufträge an das örtliche Handwerk.

Die im Gemeinearchiv fast lückenlos vorhandenen Jahres-Rechnungsbücher, teils ab 1825, der Gemeindeverwaltungen bieten interessante Einblicke in die handwerkliche Struktur der damaligen Zeit. Auch die zahlreich gesammelten Buchhaltungsunterlagen der alten gräflichen Gutsverwaltungen der Grafen Spaur, Geldern und Mirbach-Geldern geben Aufschluss über deren Geschäftsaktivitäten mit Handwerkern, Handel und Gewerbe.

Aus diesen Quellen lassen sich belegbare Erkenntnisse über das regionale Handwerk gewinnen. So zeugt eine Rechnung von Leonhard Egloff vom 23. September 1897 für den Grafen v. Geldern hier, über Baumbürsten und Wurzbürsten vom damaligen Bestehen

einer Bürstenfabrik in Roggenburg. Der Sattlermeister Rupert Zeh aus Meßhofen berechnete 1915 für 5 Stück Fischkorb mit Rupfen ausgenäht, an die grfl. Mirbach Geldrn'sche Fideikommiss-Verwaltung 4.50 Mark plus 50 Pfennig für den Spagat. Der Buchbinder Franz J. Schmid aus Meßhofen rechnete 1869 an die Gemeinde Meßhofen für verfertigte Buchbinder Arbeit 1 Gulden, 57 Kreuzer ab. Der Roggenburger Schreinermeister, Johann Schuster, hatte am 18.12.1898 für Fensterreparaturen im gräfl. Landhaus und der Verwalterwohnung, 211 M. und 35 Pfg. abgerechnet. Aus Weißenhorn, noch bis 1862 dem Königlich-Bayerischen Landgericht Roggenburg unterstellt, liegen in den gräflichen Akten mehrere Abrechnungen des Zinngießers Alois Mareis vor, der 1903 dem Grafen von Geldern mehrmals „Bierkrügl“ mit gawirten Zinndeckeln berechnete.



Alois Mareis war in sechster Generation Zinngießer. Sein Ur-, Ur-Großvater übte bereits 1739 in Wasserburg dieses Handwerk aus, das seit dem 12. Jahrhundert bis in die Neuzeit überwiegend Zinngeschirr fertigte, das zu jedem Haushaltsinventar des Bürgertums wie des Adels, als Ersatz für das sehr teure Tafelsilber, gehörte. Nach dem Ersten Weltkrieg bekamen die Zinngießer Probleme mit der Beschaffung von Rohzinn. Aber auch aus hygienischen Gründen wurde Glas zur Herstellung von

Trinkgefäßen immer beliebter. So starb dieses Handwerk und viele andere Traditionshandwerke des Mittelalters, wie Korbmacher, Wagner, Seiler, Buchdrucker, Schriftsetzer und viele weitere, nach und nach aus, denn ihre manuellen Erzeugnisse wurden durch industrielle Massenfertigung und inzwischen auch durch digitale Techniken ersetzt.

Es gab aber auch Handwerker, die sich dem stets wandelnden Bedarf mit neuen Ansprüchen rechtzeitig anpassen konnten. Ein anschauliches Beispiel wie Handwerkskunst über sechs Generationen hinweg Bestand haben kann, liefern in Roggenburg die Familien Pechmann.

Um 1900 entstanden auf Grund der Deutschen Gewerbeordnung von 1897 in ganz Bayern die Handwerkskammern. Für den Regierungsbezirk Schwaben wurde die Kammer in Augsburg gemacht. Damit hatten 100 Jahre nach Auflösung der Zünfte, die damals 53 verschiedenen Innungen, wieder einen neuen berufsständischen Zusammenhalt.

In einer Aufforderung der Handwerkskammer Augsburg an alle Stadt-, Markt- und Gemeinde-Magistrate vom 1. Januar 1919 wurden die Verwaltungen angewiesen alle Handwerksbetriebe ihrer Kommune aufzulisten und diese Verzeichnisse bis spätestens 1. August einzureichen. Was zum „Handwerk“ gerechnet wurde, war in einer Aufzählung mit 98 Gruppierungen erläutert. Einige Interessante, die in unserer Region auch vertreten waren, seien hier angeführt:

*Bildhauer, Intarsienschneider
Bierbrauer, Brenner, Destillateure,
Gastwirte
Brunnen-, Pumpen- und Spritzenmacher
Bürsten- und Pinselmacher
Elektrotechniker, Elektriker
Hafner, Ofenbauer
Käser und Molker
Korbmacher und Rohrmattenflechter
Küfer, Schäffler, Fassbinder
Maler, Faß- und Kirchenmaler
Maschinenbauer, Mechaniker*

Maurer
 Müller, Getreide- u. Ölmüller, Sägmüller
 Sattler
 Schmiede, Hufschmiede
 Schneider, Näherinnen
 Schreiner, Altarschreiner
 Schuhmacher und Schuhflicker
 Uhrmacher, Großuhrenmacher
 Wagner und Stellmacher
 Zimmerer und Treppenbauer
 Zinn-, Blei- und Zinkgießer

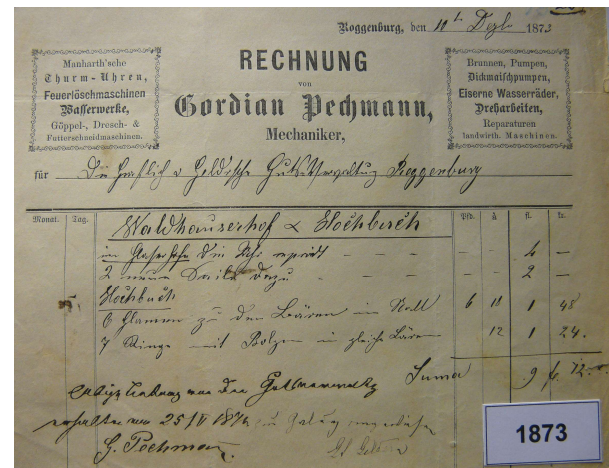
Noch bis in die 1960er Jahre florierte das Wandergewerbe, z.B. Pfannen- und Kesselflicker, Messer- und Scherenschleifer, Korbmacher, Stoff- und Textilhändler, Lumpen- und Alteisensammler u.v.m. Sie mussten sich bei den Gemeindeverwaltungen anmelden und wurden in einem „Verzeichnis über den Hausierhandel und den Betrieb eines Wandergewerbes“ geführt und hatten auch Abgaben zu leisten.

Vom Waffenschmied zum Großuhren-Hersteller

Als **Meinrad Pechmann** (1803-1884), Sohn des Klosterjägers Heinrich Pechmann, seine Dienste als Waffenschmied anbot, empfahl er sich auch für die Herstellung von Feldarbeitsgeräten und für Zäune aus Schmiedeisen.

Sein Sohn **Gordian** (1840-1907), lernte an einer Technikerschule „Maschinenbau“ und begann mit der Herstellung von Wasserrädern, Turbinen und handbetriebenen Feuerwehrspritzen. Seine Pumpwerke ermöglichten die Wasserversorgung ganzer Ortschaften. Dann erkannte er, dass die Zeitmessung in der zunehmenden Industrialisierung der Arbeitswelt aber auch im Privatleben immer bedeutender wurde und, dass diese Entwicklung nicht nur für die kleine Taschenuhr sondern auch für die öffentliche Zeitanzeige durch Großuhren einen steigenden Bedarf auslösen müsste. So baute er ab 1862 mechanische Turmuhren unter Verwendung von Gusseisen. Damit begründete er den Familienbetrieb Turmuhrenbau Gordian Pechmann. Bei Handwerksausstellungen

erhielt Pechmann für seine Exponate mehrere Auszeichnungen.



Aus der Abbildung dieses Rechnungskopfes aus dem Jahre 1873 ist der Leistungsumfang der Pechmann'schen Werkstätte ersichtlich: Manharth'sche Thurm-Uhren, Feuerlöschmaschinen, Wasserwerke, Göppel-, Dresch- & Futtererschneidmaschinen, Brunnen, Pumpen, Dickmaischpumpen, Eiserne Wasserräder, Drescharbeiten, Reparaturen, Landw. Maschinen. Trotz des umfangreichen Leistungsangebots nannte sich Gordian Pechmann schlicht „Mechaniker“.



Die verliehenen Medaillen wurden auf den Angebotsvordrucken abgebildet. Bronze 1886 in Augsburg und Silber 1896 in Nürnberg. Bei der „Bayerischen Jubiläums-Landes-Industrie-Gewerbe-Kunst-Ausstellung“ in Nürnberg im Jahre 1906 erhielt Gordian Pechmann die „Goldene Medaille“.

Mit **Lorenz Pechmann** (1876-1958), stieg die dritte Generation in den Turmuhrenbau ein. Die steigende Nachfrage an Großuhren auch für Fabriken, Bahnhöfe, Rathäuser und Schulen führte zu einer breiteren Streuung des Kundenkreises. Durch die Elektrifizierung der Werkstatt um 1898 erreichte Lorenz Pechmann eine höhere Effizienz und Präzision im Maschineneinsatz und durch das elektrische Licht eine gleichbleibend lange Arbeitsfähigkeit durch alle Jahreszeiten.

Sein Sohn **Gordian Pechmann** (1913-1991) lernte zusammen mit seinem Bruder **Werner** das Handwerk des Turmuhrenbauers im elterlichen Betrieb. Sie entwickelten zunehmend vollelektrische Turmuhrenanlagen und brachten den Betrieb erfolgreich über beide Weltkriege. 1986 übergab Gordian Pechmann den Familienbetrieb an seinen Sohn.



Turmuhren mit elektr.-automat. Aufzug, Remontoirgang und Compensationspendel. Gefertigt bei Pechmann 1905/6. Gekauft von Ringeisen für die Klosterkirche Ursberg, dort ist sie heute noch in Betrieb.

Meinrad Pechmann, Jahrgang 1955, wieder im elterlichen Betrieb ausgebildet, hat 1980 die Meisterprüfung im Handwerk des Maschinenbauers abgelegt. Er übernahm 2004 die größere Traditionsfirma Philipp Hörz, Ulm, die ebenfalls anno 1862 gegründet wurde. In Biberach erstellte er 2005 ein neues Fabrikationsgebäude und beschäftigt inzwischen über 50 Mitarbeiter. Meinrad Pechmann engagiert sich im örtlichen Vereinsleben und unterstützt als Mäzen die Erhaltung historischer Anlagen in der Region.

Sein Sohn **Andreas**, Jahrgang 1985, auch im elterlichen Betrieb ausgebildet und bereits in der Geschäftsleitung tätig, steht in der 6. Generation zur Übernahme bereit.



Die Geschichte der Turmuhrenbauer Pechmann wurde 2006 in einer bemerkenswerten Ausstellung des Bildungszentrums Roggenburg ausführlich dargestellt. In der Begleitbrochure mit dem Titel „ZEITANSAGE“ ist darüber hinaus auch viel über die technische Entwicklung der Zeitmessung vom Beginn des frühen 12. Jahrhunderts bis heute zu erfahren.

Fast alle alten handwerklichen Familienbetriebe in Roggenburg und seinen Ortsteilen haben inzwischen ihre Pforten geschlossen. Von den drei Ziegeleien existierte nach dem Ersten Weltkrieg keine mehr (RGB Nr. 103/104). Auch die „Molke“ in Ingstetten war ab 1957 nur noch Milchsammelstelle und wurde 2002 ganz aufgelöst (RGB Nr. 59). Die Hufschmiede, die in allen Ortsteilen (in Schießen sogar mehrere), vorhanden waren, haben bis Ende des 20. Jahrhunderts, bis auf einen Hufpfleger in Biberach, alle aufgegeben.

Heute sind im Gewerbeverzeichnis von Roggenburg 262 Einträge zu finden, wovon nur rund 40 rein handwerkliche Betriebe sind. 28 Voltaik-Anlagen sowie 12 IT-Spezialisten sind darin auch enthalten. Mit 13 Gaststättenbetrieben ist die heutige Anzahl gegenüber 1880 fast gleichgeblieben.

Verfasser und Repros: Lothar Mareis

Quellen:

Rechnungsbücher der Ortsteil-Gemeinden und Akten der Gräflichen Gutsverwaltungen im Gemeindearchiv Roggenburg.

Handwerkskammer für Schwaben in Augsburg.

Begleitheft zur Ausstellung „ZEITANSAGE“ im Kloster Roggenburg 2006, Herausgeber: Pater Roman Löschinger.

Archiv der Firma Turmuhrenbau Gordian Pechmann, Roggenburg.